

Gegen das Gesetz II

Von Saya_Takahashi

Kapitel 3: Gnade und Glück

Der Morgen brach längst an, als Sakura zurück zu ihrer Wohnung ging. Die ganze Nacht über hatte sie in abgeschiedenen Gassen verbracht, still vor sich hin geweint und weder ein, noch aus gewusst. Doch sie hatte richtig gehandelt, darüber war sie sich im Klaren. Sasuke war der einzige, dem sie je vertraut hatte, und sie würde ihm auch jetzt vertrauen können, obwohl sie nicht mehr bei ihm war. Er war für sie ein guter Freund geworden, fast so etwas wie eine Familie. Er würde für Kenji sorgen, ihn zurück ins Heim bringen oder eine Pflegefamilie finden ... irgendwas, aber er würde ihn nicht im Stich lassen.

So wie sie ...

Sakura fröstelte, als sie darüber nachdachte und sich das liebevolle Lächeln ins Gedächtnis rief, dass ihr immer so gut getan hatte und Mut schenken konnte, egal wie mutlos sie sich fühlte. Kenji war ihr kleiner Junge, ihr Spätzchen.

Und sie hatte ihn abermals im Stich gelassen.

„Gott.“ Sakura presste sich die Hand auf den Mund, als sie die Treppen zu ihrer Wohnung hinaufstieg und dabei beinahe laut aufgeschluchzt hätte. Würde sie ihn jemals wieder sehen, dachte sie und wischte sich die Tränen fort.

Oder würde es nie mehr ein Wiedersehen geben?

Sakura schloss ihre Tür auf und trat in den Flur, als ihr ein eisiger Luftzug ins Gesicht blies. Sie riss voller Schrecken die Augen auf, denn sie war sich sicher, alle Fenster geschlossen zu haben. Und das konnte nur eines bedeuten ...

Im gleichen Moment, wie Sakura umdrehen und aus der Wohnung stürzen wollte, packten sie zwei kräftige Hände, die sie am Schreien hinderten und ins Wohnzimmer zerrten. Sie wusste, wem sie gehörten, weil diese Hände schon einmal nach ihr gepackt hatten.

„Lass mich los“, keuchte sie, als sie ihr Gesicht freibekam, doch stieß sie der Eindringling schon im nächsten Moment unsanft auf den alten Sessel, ehe er sie festnagelte und schmerzhaft am Entkommen hinderte.

„Bitte, lass los Sai!“

„Nichts da ...“, hörte sie die dunkle Stimme, die sie erstarren ließ. Eine ruhige, eiskalte Stimme, die so wenig sagte und doch mehr Angst verbreitete, als es tausend Worte vermochten. „Sakura ... du bist zu weit gegangen. Wo ist der Computer? Wo ist der richtige Laptop?“

„Lass mich!“ schrie Sakura wimmernd und versuchte zu strampeln, doch verstärkte ihr Festhalter nur seinen Druck und grinste unmerklich.

„Kleine Sakura ...“, hauchte er ihr ins Ohr. „Sag mir jetzt, wo du ihn versteckst, sonst ...“

Sakura spürte, wie etwas Spitzes ihren Hals entlang glitt, und als sie die zusammengekniffenen Augen öffnete, sah sie das kleine Messer, das Sai an ihre Brust legte.

„Hör auf“, weinte sie. „Bitte, Sai ... bitte lass mich ...“ Sakuras Augen verfolgten die Klinge, die hinauf zu ihrer Kehle wanderte. „Ich hab ihn zerstört. Ich hab alles zerstört! Es gibt keinen Computer mehr!“

„Wie dumm ...“, sagte Sai gelassen, als wäre es ihm gleichgültig. „Dann bist du nutzlos geworden, kleine Sakura. Du weißt, was mit denen passiert, die nutzlos sind.“

Sakura drückte sich tief in das Polster, doch hatte es keinen Sinn. Sie entkam ihm nicht, und sie entkam nicht dem Messer, das sich wieder hinab zu ihrer Brust bewegte, zu ihrem Herzen, das rasend und furchtsam pochte.

„Nicht“, flehte die junge Mutter, flehte das ängstliche Kind. Doch es brachte nichts, dass wusste sie. Gnade war kein Wort, das Sai kannte.

So wie Sakura nicht wusste, was Glück bedeutete ...

„Weißt du, Sakura ...“, meinte Sai, als er in die Hocke ging und sich über das Mädchen beugte, das er eben mit einem festen Hieb zu Boden geschlagen hatte. „Eigentlich mag ich dich. Ehrlich, du hast Mut. Den haben nicht viele. Und man traut es dir nicht zu, du täuschst andere. So ein kluges Köpfchen, und so zierlich ...“ Sai grinste und griff Sakuras Arm, den er mit Leichtigkeit zu sich zog. „Trotzdem hältst du eine Menge aus. Das ist faszinierend. Aber jetzt solltest du aufhören, Sakura. Hör auf dich zu wehren, dann geht es schneller vorbei.“

„Du kannst ... mich mal“, stöhnte Sakura mehr, als dass sie es mit Wut sagte. Sie riss Sai ihren Arm fort und kroch rückwärts, stieß aber gegen die feuchte Wand und schaffte es nicht mehr aufzustehen.

„Sakura, Sakura“, sagte Sai und schüttelte dabei den Kopf, als mache ihn ihr Anblick traurig. „Ich habe nicht den ganzen Morgen Zeit. Ich kann mich nicht länger mit dir aufhalten. Ich habe noch andere, die meine Aufmerksamkeit wünschen ...“ Er lachte leicht, als Sakura noch bleicher wurde. „Sagst du mir freiwillig, wohin du deinen kleinen Jungen gebracht hast? Er ist offensichtlich nicht hier, und du warst lange weg. Wo versteckst du ihn, Sakura?“

„Das werde ich dir nie sagen!“, zischte die junge Frau und wischte sich das Blut aus den Mundwinkeln. „Bastard, Kenji wirst du nie in deine Finger kriegen! Und Kabuto auch nicht, sag ihm das!“

„Zwecklos, hmm? Es macht keinen Sinn, mit dir reden zu wollen. Dann eben nicht.“ Sai zuckte gleichgültig mit den Schultern, erhob sich und blieb vor der gekrümmten Gestalt Sakuras stehen. „Sag auf Wiedersehen ...“

„Auf Wiedersehen“, erwiderte plötzlich eine Stimme, die aber nicht Sakuras war.

Sakuras Herz hatte für einen Moment ausgesetzt; sie hatte die Luft angehalten, und auch jetzt traute sie sich nicht, nach dem benötigten Sauerstoff zu ringen. Es musste ein Traum sein, sagte sie sich. Ein grausamer Alptraum.

„Wen haben wir denn da?“, meinte Sai, der nicht den Eindruck machte, nur einem Traum zu entspringen.

Er hatte wie aus dem Nichts eine Pistole in der Hand, genau wie Sasuke, dessen Gesicht noch kälter als seines schien.

„Sasuke Uchiha, hmm? Du kommst freiwillig zu mir? Das erspart mir eine Menge Arbeit.“

Sasuke antwortete nicht, aber er ließ Sai keine Sekunde aus den Augen.

„Warum so schweigsam?“, fragte Sai grinsend. „Fällt dir nichts ein? Willst du nichts sagen ... zum Abschied?“

Sai zog eine zweite Waffe und richtete sie unerwartet auf Sakura, die panisch nach Luft schnappte und sich zitternd gegen die Wand presste.

„Vielleicht möchtest du ihr etwas sagen?“, lachte er und genoss es dabei zu sehen, wie auch Sasuke blässer wurde.

„Denk nach“, sagte Sasuke nun, doch klang seine Stimme fest und bedrohlich. „Deine Chancen sind nicht besonders. An deiner Stelle würde ich jetzt ganz genau überlegen.“

„Tatsächlich?“ Sais Mundwinkel hoben sich, als das Entsichern einer weiteren Waffe erklang.

„Hallo Sasuke“, sagte Kabuto amüsiert. „Wie erfreulich, dass wir uns hier alle zusammengefunden haben ...“

„Stimmt“, wieder wurde eine Waffe entsichert, und so wie Kabuto den Pistolenlauf auf Sasuke richtete, richtete Naruto seinen auf Kabuto ...